

leykam: *seit 1585*

Herausgegeben von
ALINA BUSCHMANN
LUISA L'AUDACE



**STIMMEN
BEHINDERTER
MENSCHEN
GEGEN ABLEISMUS**

Mit Illustrationen von Carolin Tremel



Inhalt

09

Prolog

ALINA BUSCHMANN

LUISA L'AUDACE

15

That's my magic

KÜBRA SEKIN

27

Der Test auf das Down-Syndrom in der Pränataldiagnostik

NATALIE DEDREUX

37

Illustrationen The Beauty of Nature

AMIE SAVAGE

49

Warum ich keine Motivational Speakerin bin

ALINA BUSCHMANN

61

Einsamkeit

JASMIN DICKERSON

71

Unsicht-Bar

IRINA ANGERER

83

Mein Weg in die Inklusion

LUK BORNHAK

97

Von meinem Weg zur behinderten Fitness-Influencerin und davon, dass ich eigentlich in einer ableistischen Spirale gefangen bin

JANINA NAGEL

111

Ändert das System, nicht uns!

LELA FINKBEINER



122

Fenster nach Draussen

WEITERE STIMMEN
AUS DER COMMUNITY

135

**Visuelle Künste mit
ohne visuellen Sinn**

NADINE ROKSTEIN

149

**Illustrationen
Die Lücken**

LISA-MARIE LEHNER

171

Der falsche Schutz
CHRIS LILY KIERMEIER

183

**Mehrfach marginalisiert und
spätdiagnostiziert in Academia**

SENAMI VIKTORIA HOTSE

197

**Interview mit Lukas -
Mein Weg aus der
Behindertenwerkstatt**

LUKAS KRÄMER

209

**Vielseitigkeit leben:
Disability-Mainstreaming
und Empowerment**

TANJA KOLLODZIEYSKI

220

Epilog
LUISA L'AUDACE

224

Dankeschön!

230

Quellen



»Our anger was a fury sparked by profound injustices.
Wrongs that deserved ire.
And with that rage we ripped a hole in the status quo.«

»Unsere Wut war eine Flamme, die durch tiefgreifende
Ungerechtigkeiten entfacht wurde.
Fehler, die Zorn verdienten. Und mit dieser Wut haben
wir ein Loch in den Status quo gerissen.«¹

Judith Heumann

18.12.1947 - 04.03.2023

*Being Heumann: An Unrepentant Memoir
of a Disability Rights Activist*



PROLOG

Für behinderte Personen ist es nicht selbstverständlich, die Chance zu erhalten, gehört zu werden. Noch weniger selbstverständlich ist es, die Möglichkeit zu bekommen, anderen behinderten Menschen eine Bühne bieten zu können.

Viele behinderte Menschen haben in ihrem Umfeld keine Personen, die ihre Lebensrealität teilen, und auch in Büchern, Filmen oder anderen Medien werden wir kaum repräsentiert. Wenn es dann doch mal um eine behinderte Person geht, so geht dies selten ohne Ableismus und schädliche Narrative vonstatten und unser Leben wird dann entweder als »bemitleidenswert« oder »rührende Geschichte« stilisiert. Es macht ganz schön einsam, die Person zu sein, die nicht reinpasst, egal wie sehr sie sich anstrengt. Umso schöner ist das Gefühl, sich einer Community zugehörig fühlen zu können, deren Erfahrungen sich alle auf ein und denselben Grund zurückführen lassen: Ableismus.

Ableismus ist die strukturelle Diskriminierung von behinderten und chronisch kranken Menschen. Ableismus ist nicht nur stumpfe Behindertenfeindlichkeit, sondern bezieht sich mehr auf die Strukturen und Denkweisen dahinter. Erst der Begriff macht deutlich, dass es sich hierbei um ein System handelt. Ein System, in dem gewisse Fähigkeiten als essenziell angesehen werden. In dem Menschen nur etwas wert sind, wenn sie Leistung erbrin-

gen. In dem nicht-behinderte Menschen immer über behinderte Menschen gestellt werden und in dem wir als »unvollständig« und »kaputt« gelten, sobald wir chronisch krank und/oder behindert sind. Wir sind alle ableistisch sozialisiert. Es war also jede*r schon mal ableistisch und diese Denk- und Handlungsweisen müssen aktiv erkannt und verlernt werden. Ableismus braucht außerdem keine Intention. Es ist also egal, ob etwas »gar nicht böse gemeint« war. Ableismus kann sich ganz verschieden äußern. Sehr direkt, aber auch so versteckt, dass die meisten Menschen ihn nicht direkt erkennen würden.

Oft ist es so, dass wir Missstände und die daraus resultierenden Gefühle erst benennen können, wenn wir Worte dafür haben. So fühlte sich ein Großteil der behinderten Menschen sicherlich schon einmal verletzt, allein und machtlos, als sie Ableismus erfahren haben. Benennen können wir dies allerdings meistens erst, wenn wir verstehen, dass wir nicht allein damit sind und dass uns diese Dinge nicht durch Zufall oder Pech passieren, sondern aufgrund von struktureller Diskriminierung. Doch obwohl wir genauso zur Gesellschaft gehören, wird unsere Lebensrealität regelmäßig als Einzelfall, Nischenthema oder als Mittel zum Zweck erachtet, um an einem dieser internationalen Tage kurz mal so zu tun, als wären wir der Mehrheitsgesellschaft wichtig und um den Anschein von Diversität zu erwecken. Dabei wäre diese Repräsentation so entscheidend und könnte nachhaltig dazu beitragen, dass wir weniger Vorurteilen ausgesetzt sind, sich unsere Sehgewohnheiten ändern und wir uns nicht länger allein mit unseren Gefühlen und Erfahrungen fühlen.

Fordern behinderte Menschen Teilhabe oder wehren sich gegen Diskriminierung, dann wird nicht selten ihr Ton kritisiert. Es wird behauptet, Menschen würden uns eher zuhören, wenn wir unser Anliegen freundlicher formulierten. Dabei ist es nicht das Recht der Mehrheitsgesellschaft bestimmen zu wollen, was uns verletzt und wie wir uns gegen ihre Unterdrückung zur Wehr setzen.

Leise beginnen wir keine Revolution, leise gewinnen wir keinen Protest.

Behinderte Menschen, die nicht die Rolle der ständig dankbaren und bescheidenen Personen annehmen, laufen schnell Gefahr, als verbittert abgetan und als »Angry Cripples« bezeichnet zu werden. Wir holen uns den Begriff zurück. Wir sind laut, wir sind wütend und wir haben verdammt nochmal das Recht dazu.

Nicht-behinderte Menschen tendieren leider bisher dazu, sich nicht mit uns zu identifizieren. Sie gehen nicht davon aus, dass wir neben dem unbestreitbaren Unterschied der Diskriminierungserfahrung ähnliche Probleme, Gefühle und Ziele haben. Vielleicht aber auch, weil sie mit Behinderung zwangsläufig Leid verbinden. Dabei handelt es sich um ein hartnäckiges Narrativ, das während des Nationalsozialismus schon einmal als Begründung für einen Massenmord erhalten musste. Das hier ist jedoch weder ein Geschichtsbuch noch ein Sachbuch, in dem wir chronologisch die Ereignisse aus der Vergangenheit aufzählen. In dieser Anthologie* geht es um die

* Als »Anthologie« bezeichnen wir eine Sammlung von Texten und Kunst zu einem Themengebiet. Wir mussten den Begriff selbst googeln und fänden es deswegen nicht fair von euch zu erwarten, dass ihr mehr damit anfangen könnt.

Gegenwart. Um Geschichten direkt aus dem Leben behinderter Menschen in der heutigen Zeit.

Momentan finden sich die meisten Erfahrungsberichte, Geschichten und kreativen Inhalte behinderter Menschen ausschließlich auf Social Media wieder. In Büchern suchen wir sie bis heute oft vergeblich. Allerdings können wir letzten Endes nicht wissen, ob unsere Inhalte auf Social Media auch in 10, 20 oder 50 Jahren noch verfügbar sein werden. Das Internet ist schließlich schnelllebig, Bücher sind dahingegen viel beständiger. Die Literaturbranche ist jedoch bis heute sehr elitär und wir alle haben verinnerlicht, dass ein Text einer gewissen Form entsprechen muss, die Sprache immer gleich klingen und Autor*innen einen gewissen Status innehaben müssen, um das Privileg zu haben, in einem Buch stattfinden zu können. Unter diesen Voraussetzungen hätten viele von uns also gar keinen Zugang und unsere Perspektiven blieben weiter unsichtbar.

Selbst wenn heute scheinbar öfter über das Thema Inklusion gesprochen wird, steckt nicht unbedingt das drin, was draufsteht. Viel zu oft eignen sich nicht-behinderte Menschen die Perspektive sowie Expertise behinderter Menschen an und verkaufen diese - wortwörtlich - als ihre eigene. Dabei ist das das Gegenteil von Inklusion. Wir brauchen nicht noch mehr Bücher, in denen nicht-behinderte Menschen vermitteln, es reiche, sich bei anderen nicht-behinderten Menschen über Ableismus und Co. zu informieren, während dies bedeutet, dass behinderte Menschen ein weiteres Mal aktiv aus ihren Räumen verdrängt werden. Dabei soll nicht der Eindruck entstehen, dass nicht-behinderte Menschen gar nicht über Able-

ismus reden und ihr Umfeld sensibilisieren sollen. Entscheidend ist, wie sie es tun!

Wahre Allies* wissen, wo ihr Raum ist und wo nicht. Sie wissen, dass sie keine Expert*innen für Behinderung sein können, ohne selbst behindert zu sein, und hören zu, anstatt in »Erklärbar«-Manier zu wiederholen, was sie durch uns erst verstanden haben, ohne zu benennen, wem sie diese Erkenntnis verdanken. Allyship** bedeutet, behinderte Stimmen lauter zu machen und sie zu unterstützen, anstatt aus ihrer Diskriminierungserfahrung zu profitieren und sich dabei von anderen nicht-behinderten Menschen für ihre »Wohltätigkeit« auf die Schulter klopfen zu lassen. Wer ein*e wahre*r Ally für behinderte Menschen ist, entscheiden ausschließlich behinderte Menschen und niemand sonst.

In den folgenden Beiträgen geht es unweigerlich um verschiedene Diskriminierungsformen und ihre Auswirkungen. Wenn du also selbst negativ davon betroffen bist, gib auf dich Acht. Des Weiteren gilt zu beachten, dass wir den Autor*innen selbstverständlich freie Hand dabei gelassen haben, wie sie über sich und ihre Lebensrealität sprechen und welche Bezeichnungen sie nutzen.

Bücher behinderter Menschen verdienen einen Platz in den Bücherregalen dieser Welt!

- * Als »Ally« bezeichnen wir Verbündete, in dem Fall nicht-behinderte Menschen, die sich unserem ableistischen System bewusst sind, ihre Privilegien reflektieren und die Stimmen behinderter Menschen lauter machen, ohne diese zu übertönen.
- ** »Allyship« nennen wir die Verbindung zwischen Allies und marginalisierten Menschen.

